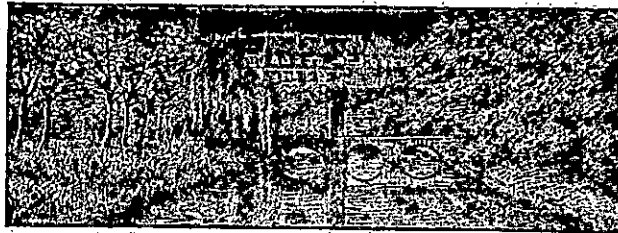


Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur- und Volkskunde.

Erscheint jeden Monat als Beilage der „Brühler Zeitung“, auch gesondert zu beziehen zum Jahrespreis v. 1000 M., Einzelnum. 100 M.



Schriftleitung:
Seminar-Oberlehrer J. Niegen
Druck und Verlag:
Buchdruckerei P. Becker, Brühl

Nr. 4

April 1923

4. Jahrgang

Jahrhundertfeier des Brühler Seminars.

Festrede des Seminardirektors Wigger.

Hochverehrte Festversammlung!

Jubiläumstage sind wie im Leben des einzelnen Menschen so auch in der Geschichte einer Lehrerbildungsanstalt Höhepunkte, die auch den rastlos Schaffenden zu kurzem Stillstand, zu einem Rückblick auf die durchmessene Strecke und zu einem Ausblicke auf die noch vor ihm liegende Bahn nötigen und ihm die Doppelfrage zur Beantwortung vorlegen: Woher kommst Du, wohin gehst Du? Dieselbe Doppelfrage legt die heutige Feier auch uns vor. Woher kommst Du? Wir kommen, so antworten wir, aus einem Anfange voll heiliger Begeisterung, aus einer Zeit, von der der Dichter singt:

Das Land ist aufgestanden,
Ein herrlich Osterfest,
Ist frei von Sklavenbanden,
Die hielten nicht mehr fest.

Das war die Zeit, in welcher eine heilige Begeisterung aller Herzen durchdrang, deren Glut in dem Feuerofen 77jähriger Trübsal angefaßt war. Damals erkannte man auch: Soll das Volk emporgehoben werden aus der Tiefe des Falles, den es getan, so kann es nur geschehen auf dem Wege einer wahrhaft volkstümlichen Erziehung, gegründet auf den ewig gültigen Wahrheiten des Christentums. Nach den Tagen von Jena und Tüft hatte der König Friedrich Wilhelm III. erklärt: „Zwar haben wir an Flächenraum verloren, zwar ist der Staat an äußerer Macht und äußerem Glanze gesunken, aber wir müssen dafür sorgen, daß wir an innerer Macht und innerem Glanze gewinnen. Deshalb ist es mein fester Wille, daß dem Volksschulunterrichte die größte Aufmerksamkeit gewidmet werde.“ Derselbe Gedanke leitete den Minister von Stein, als er sich von der „Entfesselung aller Kräfte“ im Volke eine größere Anteilnahme aller Staatsbürger am Staatsganzen versprach. „Am meisten aber“, sagt er in seinem politischen Testamente, „ist von der Erziehung und dem Unterrichte zu erwarten“. Diese Anschauung mußte der neu erworbenen Provinz am Rhein besonders zu gute kommen, zumal in der französischen Zeit das rheinische Volksschulwesen, das eben erst einen hoffnungsvollen Aufschwung genommen hatte, gänzlicher Verwahrlosung anheimgefallen war. So entstanden zunächst die evangelischen Lehrerseminare in Neuwied und Mörs in den Jahren 1818 bezw. 1820.

Um die Verbesserung des katholischen Volksschulwesens besonders auf dem Lande hatte sich nach während der

französischen Fremdherrschaft der Pfarrer und Domherr Viktor Josef Dewora in Trier große Verdienste erworben. Er hatte im Jahre 1810 in Trier Normalkurse eingerichtet zur fachlichen und methodischen Weiterbildung, in denen junge Aspiranten des Lehrerstandes eine geordnete Vorbildung gewinnen und schon im Amte stehende Lehrer die schweren Mängel ihres Wissens und ihrer Unterrichtsweise beseitigen sollten. Auch in diesem Gebäude hatte der Leiter der damaligen Handels- und Erziehungsanstalt, Professor Johann Kaspar Schug, auf eine Anregung des Konsistorial- und Schulrats Dr. Grashoff in Köln hin am 29. Oktober 1814 einen Normalkursus für die Lehrer aus dem Ranton Brühl und überhaupt aus dem Bezirke Köln eingerichtet, der sich fünfmal wiederholte. Der letzte fand im November 1815 statt. Die Staatsregierung sah die Unzulänglichkeit dieser Kurse ein und schritt deshalb zur Gründung von Lehrerseminaren, als deren erstes katholisches unsere Jubelanstalt nach langen, bereits im Jahre 1818 beginnenden Verhandlungen am 1. Januar 1823 eröffnet wurde. Direktor Schweiger und Inspektor Wagner waren seine ersten Lehrer. Nachdem die Schwierigkeiten der äußeren und inneren Einrichtung überwunden waren, folgte eine Zeit stiller, rastloser Arbeit. Und wenn es sich ziemt, heute einen Blick zu werfen auf die 100 Jahre der Arbeit, darf es geschehen, indem ich mit eittem Selbstruhm hinweise auf die mehr als 4000 Lehrer, welche in diesem Hause ausgebildet worden sind, und unter denen viele sich einen bedeutenden Namen in der Pädagogik erworben haben, von denen viele der Besten Direktoren und Lehrer an anderen Seminaren geworden sind, eine große Zahl sich emporgearbeitet hat zu Leitern von größeren städtischen Schulsystemen, manche als Kreisdiokrate ihres Amtes walteten? Soll ich die große Schar derjenigen erwähnen, die ihre Studien mit eisernem Fleiße und großem Bildungsdrange auf Gymnasium und Universität vollendet haben, als Beweis dafür, wie hier Jahrzehnte hindurch geistiges Leben geweckt worden ist, das Schönste und Beste, was eine Lehrerbildungsanstalt leisten kann und hinzusetzen: Das ist unser Wert? Soll ich zum Lobredner werden derer, die ihre Zeit, ihre Kraft, zum größten Teil ihr ganzes Leben dieser Anstalt gewidmet haben? Das sei ferne! Ich würde diesen Männern, von denen etliche noch leben und uns durch ihre Anwesenheit hoch erfreuen, nur wehe tun, ich würde den Geist verleugnen, in welchem sie selbst und jene, die längst im Grabe ruhen, gearbeitet haben. Und doch! Ich muß die Frage beantworten; Woher kommst Du? So will ich denn reden von dem Segen Gottes, der über dieser Anstalt geruht hat. Ich muß reden von der Güte und Weisheit Gottes, daß er dem Seminar Männer als Führer und Lehrer gegeben hat, welche alle, einer nach dem anderen, auf dem ewigen Felsen gründen

standen: In keinem Andern ist Heil, denn allein in Christo! und die mit mancherlei Gaben, aber in demselben Geiste, zum Teil mit reichster Begabung die Entwidlung dieser Anstalt förderten, so daß ich, wenn ich nach dem ersten Direktor Schweitzer nur die Namen wie Pauli, Meiser, Dr. Bed, Dr. Schmitz, Dr. Kremer und als ihre Mitarbeiter Wagner, Richter, Döpler, Grönings, Schumacher Hoffmann, Klein, Kreuz, Blied, Frohn, Wiltberger nennen darf, um die ganze Geschichte des Seminars und seine Entwidlung vor unseren Augen vorübergehen zu lassen und zugleich die dankbarsten Gefühle in den Herzen der Festteilnehmer wachzurufen, die Schüler dieser Anstalt gewesen sind. Die verdiente Würdigung dieser Männer und ihrer Arbeit soll einer eingehenden Darstellung der Geschichte dieser Anstalt vorbehalten bleiben.

Ich muß auch reden von der Treue Gottes, wonach er es der Jubilarin zu keiner Zeit an weisen und wohlwollenden Vorgesetzten hat fehlen lassen und den Leitern und Lehrern Freudigkeit und Ausdauer auch bei schwerer Arbeit verliehen und ihr Wirken gesegnet hat. Zwar kann ich nicht reden von ganz großen, in die Augen fallenden Werken, die hier zustande gebracht worden wären, aber der Segen Gottes wirkt am liebsten still und verborgen. Eine stille und verborgene ist die Arbeit eines jeden Seminars, denn hier wird gearbeitet an den Herzen derer, die den guten Samen in Kinderherzen streuen sollen. Möge stets der lebendige Glaube und die selbstverleugnende Liebe der Lehrer, die aus diesem Hause hervorgegangen sind und noch hervorgehen werden, Zeugnis von dieser Arbeit geben!

Über ich habe noch eine Antwort auf die Frage: Woher kommst Du? Wir kommen aus der Zeit der furchtbarsten Not und Schmach, die je ein Volk erlebt hat. Mit rauher, eiserner Faust griff der Weltkrieg in das Leben und die stille Arbeit unserer Anstalt ein, rief zwei Drittel unserer Schüler zu den Waffen und verödete die Lehrsäle. Voll heiliger Begeisterung zogen die Schüler hinaus in den furchtbaren Kampf, um Heimat und Vaterland zu schützen und viele, allzu viele der Braven opferten ihr blühendes Leben auf dem blutigen Altare des Vaterlandes. In stiller Wehmut und mit dem Gefühle inniger Dankbarkeit gedenken wir in dieser Feierstunde dieser jugendlichen Helden. Die Erinnerung an sie, die ihr Höchstes, ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben, soll uns Kraft und Stärke geben, auszuhalten in unserer tiefen Not und unerschütterlich treu zur Heimat und zum deutschen Vaterlande zu stehen, auch wenn die Zukunft noch schwerere Opfer von uns verlangen sollte.

Wir kommen aus den Tagen des Zusammenbruchs und des Umsturzes, der auch vor den Toren der Unterrichtsanstalten nicht Halt machte. Mit Freude und Genugtuung darf ich es aussprechen, daß sich im Brühler Seminar der gute Geist der Anstalt bewährt hat und daß die Zügellosigkeit und Genußsucht, der sich die heutige Jugend in mißverstandener und mißbrauchter Freiheit hingegeben hat, in unser Haus keinen Eingang gefunden hat.

Wir stehen in einer neuen Zeit, die für die Lehrerbildung einen Wendepunkt bedeutet. Das Streben nach beruflicher Emporbildung, der Gedanke der Vereinheitlichung des Lehrerstandes, das Verlangen nach sozialer und wirtschaftlicher Besserstellung haben in der deutschen Lehrerschaft den Ruf nach der Universität und Reform der Lehrerbildung immer stärker ertönen lassen. Die Reichsversammlung hat diesem Rufe entsprochen durch die Bestimmung: Die Lehrerbildung ist nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, für das Reich einheitlich zu regeln.

Damit komme ich zur Beantwortung der zweiten Frage: Wohin gehst Du? Ich muß antworten: Ich weiß es nicht. Noch ist über die Lehrerbildung nicht endgültig entschieden, dunkel liegt noch die Zukunft der Seminare

vor uns. Allerdings ist der erste Teil der Reform, der Abbau der Seminare in der Durchführung begriffen und auch unsere Anstalt hat im vorigen Herbst voraussichtlich die letzten Schüler aufgenommen und wird demnach im Sommer 1925 ihre Pforten schließen. Wo aber in der Zukunft die Lehrerbildung erfolgen soll, ob an den Universitäten oder in pädagogischen Bildungsinstituten und ob diese organisch an die Universitäten angeschlossen werden sollen, steht noch dahin. Ich will hier nicht untersuchen, ob es notwendig, ja ob es überhaupt zweckmäßig und im Interesse des Vaterlandes, der Volksschule und schließlich der Lehrer selbst ist, den Universitätszwang für alle Lehrer zu fordern, die Zukunft wird es zeigen, ob er durchführbar ist und der Volksschule zum Segen gereichen wird. Wenn wir aber demnach die Pforten der Seminare schließen, müssen, so wird es geschehen mit dem Bewußtsein, daß diese Anstalten ihre Aufgabe in dem verflorenen Jahrhundert vortrefflich gelöst haben, daß aus ihnen Ströme des Segens in Staat und Kirche geflossen sind, daß treue Erinnerung an sie in vielen 1000 Lehrerherzen fortleben wird und ihm auch der Dank aller Einsichtigen für Gegenwart und Zukunft gesichert ist.

Und nun noch ein kurzes Wort an Euch, meine lieben jetzigen Schüler. Der heutige Festtag predigt eine gewaltige Sprache, sie lautet: Halte, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme! Nun, wir danken Gott für das, was er uns in und an unserm Seminar gegeben hat und geloben: wir wollen halten, was wir haben! Euer auf felsenfeste Ueberzeugung gegründeter Glaube, Euer fromme Gesinnung, Euer auf das Schöne und Ideale gerichteteter Sinn, Euer Fleiß und Eifer in der Erfüllung Eurer Berufspflichten bürgen mir dafür, daß Ihr das Gelöbte halten werdet. Und wenn ich mit besonderer Freude vor dieser Festversammlung in Gegenwart der hohen kirchlichen und staatlichen Behörden es aussprechen darf, daß an unserer Anstalt Lehrer und Schüler in schönster Harmonie und Eintracht zusammenarbeiten, daß ein ungekünsteltes Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern unsere Anstalt ziert, so weiß ich, daß diese Harmonie, dieses gegenseitige Vertrauen und Verstehen darauf gegründet ist, daß wir uns eins wissen in der Liebe und Treue zu Gott und seiner hl. Kirche, in der Liebe und Treue zur rheinischen Heimat, zum deutschen Vaterlande. Und das soll auch fürderhin unsere Losung sein: Feste, unerschütterliche Treue zu Gott, innige Liebe und unzerstörbare Treue zu unserer Heimat, zu unserm in seiner Not uns doppelt teuren deutschen Vaterlande!

Das Lehrerseminar in Brühl. Verdiente Lehrer des Seminars.

1. Matthias Wagner.

Am 10. Oktober 1787 wurde er zu Trier geboren. Ueber seine Studien wissen wir nur, daß er das Gymnasium in Montabaur absolvierte. 1805 eröffnete er in Ehrenbreitstein eine Privatschule, die sich großen Beifalls erfreute. Im Januar 1807 erhielt er eine Lehrerstelle an der oberen Trivial-Knabenschule. Am 8. April desselben Jahres vermählte er sich mit Margareta Josephine Dorothea Wels aus Ehrenbreitstein. Nach Bericht des Pfarramts und des Generalvikars Hommer war er eifrig auf seine Fortbildung bedacht. Es heißt z. B. von ihm: „Lehrer Wagner lehrt das Singen nach Grundsätzen... hat emige Gebirgslandkarten selbst verfertigt, scheint auf die alleinige theoretische Bildung der künftigen Lehrer nicht viel zu bauen, sondern mehr eine praktische Anleitung derselben unter einem tüchtigen Schulmann als ein wesentliches Bildungsmittel anzusehen.“

Hommer schreibt: „Die Lehrer haben hier Gelegenheit, sich mehr auszubilden, wie auch Herr Wagner sich

hier gebildet hat, und die Standdaten, die ganz dazu geeignet erscheinen, durch ihre vorzügliche Wißbegierde und Tätigkeit gleich ihm für allgemeinere Brauchbarkeit im Staate und dereinstiger anderweitiger Beförderung sich geschickt zu machen, haben in hiesiger mehr literarischen Berlehr an die Hand gebenden Gegend leichter Gelegenheit zu höherer Ausbildung.“ Im November 1816 übernahm Wagner 6 Lehrstunden an der Normalschule zu Koblenz und wurde am 5. November 1817 vom Konsistorium als hauptamtlicher Lehrer an das Koblenzer Seminar berufen, wo er bis Ende 1822 wirkte. Im Jahre 1818 besuchte er Pestalozzi, den „Erzieher der Menschheit“, in Offerten in der Schweiz. „Während meines hiesigen Aufenthalts“, erzählt Wagner, „ging ich am Nachmittage meistens mit ihm nach seinem geliebten Cländy, um das all-da von ihm errichtete Waisenhaus zu besuchen. Auf diesen Ausgängen war es, wo wir uns häufig über dessen Erziehungsunternehmen mit einander unterhielten. Oft äußerte er dann den Wunsch, daß er nur noch so lange leben möchte, bis er die Ideen, die er von einem vollständigen Buche der Mütter in sich trage, verwirklicht habe, welches denn alles enthalten sollte, was der Mutter zu wissen notwendig sei, um alle Anlagen im Kinde vom ersten Keime an zu entwickeln. Daß sein früher herausgegebenes „Buch der Mütter“ den Grund-Typus jeder künftigen Arbeit der Art enthalte, das glaube er; was er aber in der strengen Durchführbarkeit Treffliches habe, das mangelte ihm an Allseitigkeit; und so könne er dieses Buch mehr nur als einen Versuch, denn als eine vollständige Anweisung für Mütter ansehen; dann glaube er auch jetzt noch, daß der menschliche Leib mehr denn irgend ein anderer Gegenstand geeignet sei, das Kind recht früh zur Erkenntnis seines Selbsts, sowohl in intellektueller als moralischer Hinsicht zu führen. Er halte sich, sagte er, überzeugt, daß dieses die Aufgabe sei, zu deren Lösung der Himmel ihn fähig gemacht und bestimmt habe. Sei einmal dieser Grund gelegt, dann, meinte er, sei die Welt weit tüchtiger als er; auf demselben weiter fortzubauen... Seit meiner Zurückkunft von Pestalozzi dachte auch ich nicht sowohl über ein Buch für Mütter, als vielmehr über ein Buch für Lehrer und Schüler nach, welches im Geiste Pestalozzis an den Anschauungskreis des eben in die Schule tretenden Kindes sich anschlüsse, denselben noch einmal fest ins Auge fasse, ihn vervollständige, erhellte und erweitere und dann in einem mehr sich erweiternden Kreise lückenlos fortschreite. Ich stellte hierüber die mannigfachsten Versuche in der Schule an.“

Am 1. Januar 1823 wurde Wagner als Oberlehrer an das neugegründete Seminar in Brühl berufen, wo er zugleich als Inspektor der Übungsschule angestellt wurde. Hier hat er 30 Jahre hindurch mit allem Eifer gewirkt und als tüchtiger Pestalozzianer einen großen Einfluß auf die Bildung des rheinischen Lehrerstandes ausgeübt. Neben seinem Unterricht entfaltete er eine reiche literarische Tätigkeit. Im Jahre 1825 veröffentlichte er seine „Anweisung, Kinder richtig lesen, sprechen und schreiben lehren, oder Beantwortung der Frage: Wie kann die Rechtschreib- und Rechtsprachlehre mit der Veselehre schon vom Anfang an auf eine naturgemäße Weise verbunden werden? Köln, Druck und Verlag von W. du Mont-Schauberg. XVI. und 56 S. Eine eingehende Besprechung des Büchleins in Rossels „Rheinisch-westfälischer Monatschrift für Erziehung und Volksunterricht (Machen 1826, Januarheft, S. 56—71) bringt viele berechtigte Ausstellungen, die aber leider vielfach in unartem Tone gegeben werden. Wagner verteidigt sich im Juliheft derselben Zeitschrift in ruhiger, sachlicher Weise, indem er u. a. betont: „Ich zürne dem Verfasser nicht, er hat auf manche kleinere Fehler mich aufmerksam und dadurch behutsam gemacht, wofür ich ihm herzlich danke, ich gebe ihm auch die Versicherung, daß ich bei der bald nötigen

neuen Auflage dieselben verbessern werde. Freuen sollte es mich, wenn derselbe noch einmal die Sache ruhig zur Hand nehmen, und gerade über die Hauptsache mit ebenso unverschölen als bescheiden seine Meinung sagen wollte; gern werde ich mit ihm weiter mich einlassen und ihm antworten.“

Im Oktoberheft der Rosselschen Zeitschrift (S. 305 bis 318) unterbreitet Wagner der Kritik einen Auszug aus seinem Manuskript, betitelt: „Die Gegenstände der Schulstube als Stoff zu Denk-, Sprech-, Sprach- und Schreibübungen für die unteren Klassen der Volksschule benützt, oder Pestalozzis Buch der Mütter umgeändert in eine Anleitung für Lehrer, Kinder bis zu ihrem 10. Jahre richtig anschauen, denken, sprechen und schreiben zu lehren.“ Vor allem hebt Wagner hier die Notwendigkeit des Verweilens bei den Gegenständen hervor, nur so komme nach und nach Klarheit in diese Anschauungen, und „die Kinder lernen so recht in die Gegenstände hineinschauen. Es wick das Anschauen ein wahres Hineinschauen.“

In 10 Übungen führt er den Anschauungsstoff vor und gibt zu jeder Übung methodische Winke:

1. Übung. Benennen der Gegenstände der Schule.
2. Übung. Benennen der Teile von Ganzen. (Der menschliche Körper. — Kleidungsstücke. — Spielmaterialien.)
3. Übung. Lage der Teile.
4. Übung. Unter-, Ueber- und Nebenordnung der Teile.

5. Übung. Zahl der Dinge und ihre Teile. („Hier muß der eigentliche Rechunterricht angeknüpft werden, dem von jetzt an seine eigenen Stunden zugewiesen werden.“)

6. Übung. Eigenschaften der Teile des menschlichen Körpers.

7. Übung. a) Nebenordnung der Teile des menschlichen Körpers.

b) Sinnesbildungslehre.

aa) Bildung des Gesichtsinnes.

1. Bildung des Gesichtsinnes für die Form der Gegenstände.
2. Für die Maßverhältnisse der Form.
3. Für die Farbeigenschaften.

bb) Bildung des Gehörsinns.

8. Übung. Besorgung der Dinge. Vorschriften für die Erhaltung der Gesundheit.

9. Übung. Von der Verriichtung der Teile des menschlichen Körpers.

10. Übung. Von dem Nutzen, Gebrauch und der Bestimmung der Gegenstände überhaupt und ihrer Teile und Eigenschaften insbesondere.

Sprech- und rechtschreiblicher Unterricht über die 10 Übungen. Religiöser Gesichtspunkt. Hier verweist Wagner auf die einschlägigen Darlegungen Pestalozzis in dessen Hauptwerk „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ und empfiehlt dem Lehrer, „die daselbst befindlichen Worte mit einem Feuergriffel unvergeßlich ins Herz zu schreiben.“

Im Jahre 1828 hielt Wagner mit Lehrern einen Lehrkursus über den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben ab, teilte hier den Lehrern seine bis dahin gemachten Erfahrungen mit und hörte ihre Ansichten und Einwürfe. 1831 stellte er dann in den „Rheinischen Blättern“ die Unterrichtsweise in diesem Lehrzweige, wie sie durch Rede und Gegerede in dem genannten Lehrkursus und durch die Praxis ihm bis dahin zweckmäßig erschienen war, auf.

Im Verlage von G. D. Bäcker in Essen gab Wagner ein „Erstes“ und ein „Zweites Lesebüchlein für die untersten Klassen einer Volksschule“ heraus, das viele Auflagen erlebte. Zu dem beiden Büchlein schrieb er ein „Methodisches Handbuch für den Lese- und Schreibunterricht“ (1834). Als Fortsetzung der Lesebüchlein gab er sein „Lehr- und Lesebuch über Gott, Mensch, Natur und Kunst für die unteren Klassen einer Volksschule“ heraus. Diesem folgte ein „Lesebuch für die Volksschule. Bearbeitet

nach dem Grundsatz: „Alles in Einem.“ Wagners Hauptwerk erschien 1839 in Köln im Verlage von Johann Georg Schmitz unter dem Titel: „Darstellung, wie die Bibeln und das Lesebuch in der Volksschule in lese-, deut-, rechtschreib-, sprach- und aufsatzlehrlicher Hinsicht gebraucht werden können, oder vielmehr sollen. Oder: Nachweise, daß ein Lesebuch für die Volksschule wirklich „Alles in Einem“ für dieselbe enthalten kann, oder vielmehr soll.“ 80. 468 S.

— Er schreibt darin keine Vorrede mit der Begründung, daß alles, was er über die auf dem Titelblatt angegebenen Gegenstände und den Zusammenhang mitzuteilen habe, gehörigen Orts im Buche selbst gesagt sei, wendet sich aber „an die Herren Rezensenten“ und sagt ihnen: „Wer durch andere, als die von mir angeführten Gründe bereissen wird, daß ich die Wahrheit geredet, dem werde ich in meinem Herzen dafür danken; wer mir zeigt, daß ich mich geirrt, dem werde ich es ehrlich und öffentlich eingestehen; wer mir wichtige Scheingründe entgegenstellt, den werde ich widerlegen; wer aber nur mit leeren Worten gegen mich sühlt, und wären sie süß wie Honig, oder bitter wie Galle, dem — bleibe ich die Antwort schuldig.“

Außer für den Lese- und den Anschauungsunterricht verfaßte Wagner auch Uebungs- und methodische Bücher für die übrigen Zweige des deutschen Unterrichtes, die alle im Verlage von Bader in Essen erschienen. So:

Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen in Volksschulen. Erstes Uebungsbuch: Briefe aus dem Kinderleben. Methodisches Handbuch dazu.

Wohlfeltes Hilfsbuch für Bürger- und Bauersleute bei Anfertigung schriftlicher Aufsätze. 3. Auflage 1843.

Uebungsbuch für den Rechtschreib-Unterricht in Volksschulen. 3. Auflage. 1843. 80. 84 S.

Methodischer Leitfaden für den Rechtschreib-Unterricht in Volksschulen und Seminarien. 1. Auflage 1833, 2. Auflage 1834, 3. Auflage 1841. 80. XVI. u. 104 S.

Wagners Grundsatz ist: „Alles, was das Kind niederschreibt, schreibt es richtig“, und er geht deswegen vom Gegebenen aus im Gegensatz zu jenen Rechtschreiblehrern, welche z. B. den Kindern gleich zu Anfang die Aufgabe stellen, mit den zusammengesetzten Wortlauten (Konsonantenhäufungen am Anfange) einsilbige Wörter zu suchen.

Deutscher Sprachunterricht in Volksschulen. Erstes Uebungsbuch. Die Wortarten und ihre Biegung. Zweites Uebungsbuch. Das Gemeinmütlichste aus der Sätzelehre.

Methodisches Handbuch dazu. Den wäderen Lehrern des Bergisch-Märkischen, denen des Kölner und des Aachener Lehrervereins als ein Zeichen wahrer Hochachtung und Liebe gewidmet. Essen. 1838. 80. XIX u. 186 S.

Durch sein Handbuch will W. die Lehrer und Seminaristen tiefer in die Sprache einführen, will, daß ihnen die Sprache ein recht geisterregender, fruchtbarer Unterricht, eine wahre populäre Logik werde. „Soll er“ (der Lehrer), hebt W. hervor, „die Gesetze der Sprache kennen lernen und dadurch an Einsicht und geistiger Kraft gewinnen, so muß eine solche Sprachlehre für ihn sich aber ja alles Halben, Schwankenden und Unklaren enthalten. Niemand darf sich weniger mit bloßen Worten abfinden lassen, als er; es wirkt dieses zu nachteilig auf sein ganzes schulmeisterliches Wirken.“

Treffend finde ich auch Wagners Bemerkung im Vorwort: „Ich habe überall deutsche Benennungen gebraucht, weil ich gar nicht einsehe, warum wir uns fremder bedienen sollen, wenn wir in unserer eigenen Sprache schärfer bezeichnende haben als andere Sprachen... Es ist ein Irrtum, daß wir Deutsche bei unserer so bildbaren Sprache noch immer glauben, uns bei Anfertigung einer Sprachlehre über die eigene Sprache durch eine fremde bevormunden lassen zu müssen.“

Uebungsbuch für den Unterricht über die Unterscheidungszeichen in Volksschulen. 1836. 80. 106 S.

Methodisches Handbuch dazu.

In Verbindung mit seinem Sohne Jakob gab Wagner im Bader'schen Verlage eine Naturlehre für Volksschulen heraus, ein Uebungsbuch, das auch unter dem Titel: „Lesebuch für die mittleren Klassen einer Volksschule. 1. Lieferung. Naturlehre“ erschien. Ein „Methodisches Handbuch“ mit einer Steindrucktafel gab Erläuterungen dazu.

W. ist der Ansicht, daß die Naturlehre, welche vorzüglich mit den inneren, nur durch ihre Wirkungen anschaulichen Kräfte der Körper es zu tun hat, nur fruchtbringend auf entwickelndem Wege gelehrt werden könne und es kommt hier darauf an, daß man durch wohl gewählte Mittel dem Kinde dazu verhelfe, aus ihnen diese Kräfte selbst erschließen zu können.

So finden wir W. mit allem Eifer um die Hebung und Verbesserung des Volksunterrichts ringen, bis der Tod am 13. Oktober 1853 seinem unermüdbaren Schaffen ein Ziel setzte. Die Behörden hatten Wagners Verdienst um die Volksbildung durch Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse zu würdigen gewußt.

2. August Richter.

Bei der Eröffnung des Brühler Lehrerseminars am 1. Januar 1823 traten als erste Lehrer Direktor Schweiber und Inspektor Wagner ein. Schon am 12. April 1823 wandte sich das preussische Kultusministerium nach Schlesien, wo das Lehrerbildungswesen durch Felbiger in gutem Rufe stand, um von dort geeignete Seminarlehrer zu erhalten. Der Königsberger Prälats Schwende empfahl daraufhin den seit 2 Jahren als Hilfslehrer an der Uebungsschule des Breslauer Lehrerseminars beschäftigten Kandidaten August Richter, von dem er rühmte, daß dieser „das Lehrertalent in hohem Grade besitze.“ August Richter, geboren am 24. Januar 1802 zu Oppeln, wirkte als Seminarlehrer in Brißl von 1823—1866; ein Ohrenleiden zwang ihn, in Ruhestand zu treten, den er in Brühl verbrachte bis zu seinem Tode am 19. Juli 1878. Auf dem Brühler Friedhofe an der Mühlenstraße ist seine Grabstätte an der Seite seiner ihm 1863 im Tode vorangegangenen Gattin Julie Debord.

Richters Name ist durch sein mit Grönings verfaßtes Rechenbuch, das später von Mundt neu bearbeitet wurde, weithin bekannt geworden. Besondere Verdienste hat er sich ähnlich wie sein Zeitgenosse August Näben um die Hebung und Verbesserung des naturgeschichtlichen Unterrichts erworben. Er verfaßte eine „Anleitung zur gründlichen und praktischen Gewächskunde, oder zur Kenntnis der meisten in Deutschland wildwachsenden und daselbst kultiviert werdenden Gewächse, sowie auch zur Anwendung derselben und zur Behandlung der letzteren. Zur Selbstbelehrung für Liebhaber der Gewächskunde überhaupt und für Freunde der Gewächskultur, namentlich des Gartenbaues und der Blumenzucht, zunächst für Lehrer an Volksschulen. 1. Teil. Das Allgemeine der Gewächskunde. Mit 3 lithographierten Tafeln. Köln, 1836, 2. Auflage 1854. 2. Teil. Das Spezielle der Gewächskunde und der Gewächskultur. Köln, 1849.“

Im Vorwort und in der Einleitung zum 1. Teile behandelt der Verfasser mit Wärme methodische Fragen des naturgeschichtlichen Unterrichts und belehrt dann eingehend über die äußere Gestalt der Pflanzen und deren Teile, den inneren Bau und das Leben der Pflanze, die allgemeine Kultur der Gewächse und die Anordnung oder Klassifikation derselben. Der 2. Teil ist vorwiegend zum Bestimmen der Pflanzen eingerichtet. Gute Fingerzeige gibt der Verfasser für das Sammeln, Pressen und Einlegen der Pflanzen, die Anlage eines Herbars.

(Schluß folgt.)